

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummens-Zeitung**

Band (Jahr): **6 (1912)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gebärdensprache verschrieben ist. Wie wenig neutral ein solcher Mann sein, wie wenig er sich selbst beherrschen konnte, bewies ein Auftritt am 2. Kongrestag. Da nahm er eine Zeitung hervor und zerriß sie vor den Augen aller unter leidenschaftlichen Gebärden entzwei. Und warum? In der Presse war der Ausdruck einer Dame (hörende Frau eines taubstummen Mannes) wiederholt worden: „Die Gebärdensprache ist ein Unglück für die Taubstummen“.

Während der zweitägigen Verhandlungen war die Taubstummenunterrichtsmethode der am eifrigsten umstrittene Gegenstand. Im Lande des Abbé de l'Épée, des Erfinders des Fingeralphabets, war es nicht zu verwundern, daß die rein orale Methode in wahrhaft fanatischer Weise angegriffen wurde. Den Befürwortern derselben wurde das Wort nur ungern gewährt, ja, man wollte es ihnen sogar verweigern. Bei einem „internationalen“ Präsidenten ist aber Unparteilichkeit das Hauptfordernis.

Anderer Themen konnten nur kurz und nur oberflächlich berührt werden, schon aus Zeitmangel. Wir hatten erwartet, jedes Land werde über den Stand seines Taubstummenwesens in den vorgeschriebenen elf Kapiteln berichten und alsdann würden Diskussionen daran geknüpft werden, wie es im Kongressprogramm stand. Aber weit gefehlt! Hauptsächlich Frankreich kam zu Worte. Mancher, der einen Vortrag bereit hatte, verzichtete angesichts der verunglückten Organisation aufs Wort. Immerhin wurde versprochen, die eingekündigten Referate im Druck herauszugeben. Nebenbei sei bemerkt, daß von allen Nationen die Schweiz die klarste und ausführlichste Arbeit über die aufgestellten Themen geliefert hatte. Der Verfasser und einige Andere wurden von der französischen Regierung zu „Offizieren der Akademie“ ernannt.

Der Kongreß schloß mit einem Miston, ein solcher war wenigstens in meinem Auge das wilde Durcheinander von Händen und Worten und Meinungen wegen der zu fassenden Beschlüsse. Erst um 6, statt um 5 Uhr schloß der zweitägige „Kampf“, anders kann ich ihn nicht nennen. Es sah gerade aus, als wehre sich ein gewisses System verzweifelt, weil es seinen Untergang in nicht allzuferner Zeit vor Augen sieht.

Nach meiner Schätzung sind im ganzen 1000 Taubstumme zum Kongreß, d. h. zu den festlichen Anlässen, gekommen, aber nur die kleinere Hälfte nahm an den Verhandlungen teil, doch

auch dann nicht alle von Anfang bis zu Ende. Solcher Getreuen gab es nicht viele; die meisten suchten Paris offenbar Vergnügens halber auf. Schon das große Bankett am 1. August abends 8 Uhr im hochfeinen Hotel Continental (zu Fr. 12. 50 die Person!) vereinigte mehr Teilnehmer, als zeitweise in der Sorbonne gefessen waren. Selbstverständlich ging es hier nicht ohne Ansprachen ab, aber unbegreiflicherweise stand der jeweilige Redner in einer Fenster-nische, halb verborgen hintern Pfeilern, in der Längsseite des Saales, anstatt am Ende desselben, wo er für alle sichtbar gewesen wäre.

Am Abend des 2. August fand sich eine noch größere Zahl ein im Festsaal des „Petit Journal“ zu der «Représentation unambulesque» (Theateraufführung von Taubstummen). Was das hier Gesehene mit der Zweihundertjahrfeier des Abbé de l'Épée zu tun hatte, wie es auf dem Theaterzettel stand —, ist uns aber heute noch unerfindlich! Es waren zehn sehr einfache, um nicht zu sagen naive, meist einaktige kurze Szenen, die zum größten Teil mit Mord oder Tod endeten. Keine Spur der Erinnerung an den großen Abbé! Er selbst hätte sich wohl am meisten für eine solche Huldigung bedankt.

(Schluß folgt.)



A. B. in B. Wir sagten und schrieben schon manches Mal: Wer nicht mit mir verwandt oder nicht besonders befreundet ist, der kann nicht schreiben: „Lieber Eugen“, sondern „Gehrter Herr“ oder „Lieber Herr Sutermeister“. Ihr habt in der Schule das Briefschreiben und die richtigen Anreden gelernt. Uebt es nun! — Daß die Kirschblüten erfroren sind, das ist schon lange her, und daß ich Ihnen auch schreiben soll, das ist zu viel verlangt. Wenn alle 1200 Leser das von mir wünschten, ich müßte Tag und Nacht schreiben!

A. G. in B. Vielen Dank für den freundlichen Kartengruß trotz dem Strapporto (war ungenügend frankiert)!

Allen Vielen, die zu meiner Auszeichnung durch die französische Regierung so freundlich gratuliert haben, danke ich herzlich und freue mich, ein wenig dazu beigetragen zu haben, daß die schweizerische Taubstummen-sache auch im Ausland gewürdigt wird.

A. C. in D. Uns freut's, daß Sie wieder gesund und daheim sind, und daß Sie so viel Liebe erfahren haben. Es gibt doch noch gute Menschen!

Abendmahls-Gottesdienst für die Taubstummen
am 8. September um 3 Uhr in der Kirche zu Berg (Thurgau) durch Herrn Pf. Menet.